

Franz Kafka

Allitera

Die frühen Publikationen (1908–1912)

Nach den Erstdrucken

herausgegeben von Ulrich Hohoff



Franz Kafka:

Die frühen Publikationen (1908–1912)

Nach den Erstdrucken
herausgegeben von Ulrich Hohoff

Allitera Verlag

ULRICH HOHOFF, geboren 1956, ist Bibliothekar und Germanist. Bis 2022 war er Leiter der Universitätsbibliothek Augsburg. Er publiziert vor allem Studienausgaben zur deutschen Literatur und Werke zur Buch- und Bibliotheksgeschichte. Bei Allitera erschien, von ihm mitherausgegeben, »Die Bibliothek der verbrannten Bücher« (2019) und das Sonderheft der Zeitschrift »Literatur in Bayern« über Ludwig Ganghofer (2020).

Franz Kafka

Die frühen Publikationen (1908–1912)

Nach den Erstdrucken
herausgegeben von Ulrich Hohoff

Allitera Verlag

März 2024
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München
© 2024 Buch&media GmbH, München
Layout und Satz: Mona Königbauer
Gesetzt aus der Sabon und Acumin
Printed in Europe · ISBN 978-3-96233-429-1

Allitera Verlag
Merianstraße 24 · 80637 München
Fon 089 13 92 90 46 · Fax 089 13 92 90 65

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf
www.allitera.de
Kontakt und Bestellungen unter info@allitera.de

Inhaltsverzeichnis

Franz Kafka: Die frühen Publikationen (1908–1912)

Franz Kafka: Betrachtung. [1908]	9
»Es ist möglich, dass einige Leute Mitleid mit mir haben ...« Späterer Titel <i>Der Kaufmann</i>	
II »Was werden wir in diesen Frühlingstagen tun ...« Späterer Titel <i>Zerstreutes Hinausschaun</i>	
III »Man sehe die Überzeugungskraft der Luft nach dem Gewitter! ...« Späterer Titel <i>Der Nachhauseweg</i>	
IV »Wenn man in der Nacht durch eine Gasse spazieren geht ...« Späterer Titel <i>Die Vorüberlaufenden</i>	
V »Oft wenn ich Kleider mit vielfachen Falten ...« Späterer Titel <i>Kleider</i>	
VI »Ich stehe auf der Plattform des elektrischen Wagens ...« Späterer Titel <i>Der Fahrgast</i>	
VII »Wenn ich einem schönen Mädchen begegne ...« Späterer Titel <i>Die Abweisung</i>	
VIII »Denn wir sind wie Baumstämme im Schnee ...« Späterer Titel <i>Die Bäume</i>	
Ein Damenbrevier [1909]	18
Franz Kafka: Gespräch mit dem Beter [1909]	21
Darin auch das <i>GESPRÄCH MIT</i> <i>DEM BETRUNKENEN</i>	33
Die Aeroplane in Brescia. Von Franz Kafka (Prag). [1909]	40
Ein Roman der Jugend. [1910]	53
Betrachtungen. Franz Kafka. [1910].	57

Am Fenster.

Späterer Titel *Zerstreutes Hinausschaun*

In der Nacht.

Späterer Titel *Die Vorüberlaufenden*

Kleider.

Der Fahrgast.

Zum Nachdenken für Herrenreiter.

Eine entschlafene Zeitschrift. [1911] 63

Erstes Kapitel des Buches »Richard und Samuel« ...

Von Max Brod und Franz Kafka [1912] 66

Grosser Lärm [1912] 91

Betrachtung. [1912] 93

Weiterer Titel *Kinder auf der Landstraße*

Kommentar

Betrachtung [1908] 101

Ein Damenbrevier [Rezension] 119

Gespräch mit dem Beter 122

Gespräch mit dem Betrunkenen 132

Die Aeroplane in Brescia 140

Ein Roman der Jugend [Rezension] 161

Betrachtungen [1910] 162

Eine entschlafene Zeitschrift 169

Erstes Kapitel des Buches 171

Grosser Lärm 197

Betrachtung [1912]. 201

Anhang

Zu dieser Ausgabe 207

Literatur 209

Nachwort. 215

Franz Kafka:
Die frühen Publikationen
(1908-1912)

FRANZ KAFKA: BETRACHTUNG. [1908]

1 Es ist möglich, daß einige Leute Mitleid mit
mir haben, aber ich spüre nichts davon. Mein
kleines Geschäft erfüllt mich mit Sorgen, die
mich innen an Stirne und Schläfen schmerzen,
5 aber ohne mir Zufriedenheit in Aussicht zu
stellen, denn mein Geschäft ist klein.

Für Stunden im voraus muß ich Bestimmun-
gen treffen, das Gedächtnis des Hausdieners
wachhalten, vor befürchteten Fehlern warnen
10 und in einer Jahreszeit die Moden der folgenden
berechnen, nicht wie sie unter Leuten meines
Kreises herrschen werden, sondern bei unzu-
gänglichen Bevölkerungen auf dem Lande.

Mein Geld haben fremde Leute; ihre Ver-
hältnisse können mir nicht deutlich sein; das
15 Unglück, das sie treffen könnte, ahne ich nicht,
wie könnte ich es abwehren. Vielleicht sind sie
verschwenderisch geworden und geben ein
Fest in einem Wirtshausgarten und andere hal-
20 ten sich für ein Weilchen auf der Flucht nach
Amerika bei diesem Feste auf.

Wenn nun am Abend eines Werketages das
Geschäft gesperrt wird und ich plötzlich Stun-
den vor mir sehe, in denen ich für die unun-
25 terbrochenen Bedürfnisse meines Geschäftes

nichts werde arbeiten können, dann wirft sich
meine am Morgen weit vorausgeschickte Auf-
regung in mich, wie eine zurückkehrende Flut,
hält es aber in mir nicht aus und ohne Ziel reißt
30 sie mich wieder mit.

Und doch kann ich diese Laune gar nicht
benützen und kann nur nach Hause gehn, denn
ich habe Gesicht und Hände schmutzig und
verschwitzt, das Kleid fleckig und staubig, die
35 Geschäftsmütze auf dem Kopf und von Kis-
tennägeln zerkratzte Stiefel. Ich gehe dann wie
auf Wellen, klappere mit den Fingern beider
Hände und mir entgegenkommenden Kindern
fahre ich über das Haar.

40 Aber der Weg ist zu kurz. Gleich bin ich in
meinem Hause, öffne die Lifttür und trete ein.

Ich sehe, daß ich jetzt und plötzlich allein
bin. Andere, die über Treppen steigen müssen,
ermüden dabei ein wenig, müssen mit eilig at-
45 menden Lungen warten, bis man die Tür der
Wohnung öffnen kommt, haben dabei einen
Grund für Ärger und Ungeduld, kommen jetzt
ins Vorzimmer, wo sie den Hut aufhängen, und
erst bis sie durch den Gang an einigen Glas-
50 türen vorbei in ihr eigenes Zimmer kommen,
sind sie allein.

Ich aber bin gleich allein im Lift und schaue
auf die Knie gestützt in den schmalen Spiegel.
Als der Lift sich zu heben anfängt, sage ich:

55 »Seid still, tretet zurück, wollt ihr in den
Schatten der Bäume, hinter die Draperien der
Fenster, in das Laubengewölbe?«

Ich rede mit den Zähnen und die Treppengeländer gleiten an den Milchglasscheiben hinunter wie stürzendes Wasser.

60 »Flieget weg; euere Flügel, die ich niemals
gesehen habe, mögen euch ins dörfliche Tal
tragen oder nach Paris, wenn es euch dorthin
treibt.

65 Doch genießet die Aussicht des Fensters,
wenn die Prozessionen aus allen drei Straßen
kommen, einander nicht ausweichen, durcheinander
gehn und zwischen ihren letzten Reihen
den freien Platz wieder entstehen lassen. Win-
70 ket mit den Tüchern, seid entsetzt, seid gerührt,
lobet die schöne Dame, die vorüberfährt.

Geht über den Bach auf der hölzernen Brücke,
nickt den badenden Kindern zu und stau-
net über das Hurra der tausend Matrosen auf
dem fernen Panzerschiff.

75 Verfolget nur den unscheinbaren Mann und
wenn ihr ihn in einen Torweg gestoßen habt,
beraubt ihn und seht ihm dann jeder die Hän-
de in den Taschen nach, wie er traurig seines
80 Weges in die linke Gasse geht.

Die verstreut auf ihren Pferden galoppierende
Polizei bändigt die Tiere und drängt euch
zurück. Lasset sie, die leeren Gassen werden sie

85 unglücklich machen, ich weiß es. Schon reiten
sie, ich bitte, paarweise weg, langsam um die
Straßenecken, fliegend über die Plätze.«

Dann muß ich aussteigen, den Aufzug hinunterlassen, an der Türglocke läuten und das Mädchen öffnet die Türe, während ich grüße.

II Was werden wir in diesen Frühlingstagen tun, die jetzt rasch kommen? Heute früh war der Himmel grau, geht man aber jetzt zum Fenster, so ist man überrascht und lehnt die Wange an die Klinke des Fensters.

95 Unten sieht man das Licht der freilich schon sinkenden Sonne auf dem Gesicht des kindlichen Mädchens, das so geht und sich umschaute und zugleich sieht man den Schatten des Mannes darauf, der hinter ihm rascher kommt.

100 Dann ist der Mann schon vorübergegangen und das Gesicht des Kindes ist ganz hell.

III Man sehe die Überzeugungskraft der Luft nach dem Gewitter! Meine Verdienste erscheinen mir und überwältigen mich, wenn ich mich
105 auch nicht sträube.

Ich marschiere und mein Tempo ist das Tempo dieser Gassenseite, dieser Gasse, dieses Viertels. Ich bin mit Recht verantwortlich für alle Schläge gegen Türen, auf die Platten der Tische, für alle Trinksprüche, für die Liebespaare
110

in ihren Betten, in den Gerüsten der Neubauten, in dunklen Gassen an die Häusermauer gepreßt, auf den Ottomanen der Bordelle.

115 Ich schätze meine Vergangenheit gegen meine Zukunft, finde aber beide vortrefflich, kann keiner von beiden den Vorzug geben und nur die Ungerechtigkeit der Vorsehung, die mich so begünstigt, muß ich tadeln.

120 Nur als ich in mein Zimmer trete, bin ich ein wenig nachdenklich, aber ohne daß ich während des Treppensteigens etwas Nachdenkenswertes gefunden hätte. Es hilft mir nicht viel, daß ich das Fenster gänzlich öffne und daß in einem Garten die Musik noch spielt.

IV Wenn man in der Nacht durch eine Gasse spazieren geht und ein Mann von weitem schon sichtbar – denn die Gasse vor uns steigt an und es ist Vollmond – uns entgegenläuft, so werden wir ihn nicht anpacken, selbst wenn er schwach und zerlumpt ist, selbst wenn jemand hinter ihm läuft und schreit, sondern wir werden ihn weiter laufen lassen.

135 Denn es ist Nacht und wir können nicht dafür, daß die Gasse im Vollmond vor uns aufsteigt und überdies, vielleicht haben diese zwei die Hetze zu ihrer Unterhaltung veranstaltet, vielleicht verfolgen beide einen dritten, vielleicht wird der erste unschuldig verfolgt, viel-

leicht will der zweite morden und wir würden
140 Mitschuldige des Mordes, vielleicht wissen die
zwei nichts voneinander und es läuft nur jeder
auf eigene Verantwortung in sein Bett, viel-
leicht sind es Nachtwandler, vielleicht hat der
erste Waffen.

145 Und endlich dürfen wir nicht müde sein, ha-
ben wir nicht soviel Wein getrunken? Wir sind
froh, daß wir auch den zweiten nicht mehr sehn.

V Oft wenn ich Kleider mit vielfachen Falten,
Rüschen und Behängen sehe, die über schönen
150 Körper schön sich legen, dann denke ich, daß
sie nicht lange so erhalten bleiben, sondern Fal-
ten bekommen, nicht mehr gerade zu glätten,
Staub bekommen, der dick in der Verzierung,
nicht mehr zu entfernen ist und daß niemand
155 so traurig und so lächerlich sich wird machen
wollen, täglich das gleiche kostbare Kleid früh
anzulegen und abends auszuziehen.

Doch sehe ich Mädchen, die wohl schön sind
und vielfache reizende Muskeln und Knöchel-
160 chen und gespannte Haut und Massen dünner
Haare zeigen, und doch tagtäglich in diesem
einen natürlichen Maskenanzug erscheinen,
immer das gleiche Gesicht in die gleichen
Handflächen legen und von ihrem Spiegel wi-
165 derscheinen lassen.

Nur manchmal am Abend, wenn sie spät

von einem Feste kommen, scheint es ihnen im Spiegel abgenützt, gedunsen, verstaubt, von allen schon gesehen und kaum mehr tragbar.

VI Ich stehe auf der Plattform des elektrischen Wagens und bin vollständig unsicher in Rücksicht meiner Stellung in dieser Welt, in dieser Stadt, in meiner Familie. Auch nicht beiläufig könnte ich aussprechen, welche Ansprüche ich
175 in irgend einer Richtung mit Recht vorbringen könnte. Ich kann es gar nicht verteidigen, daß ich auf dieser Plattform stehe, mich an dieser Schlinge halte, von diesem Wagen mich tragen lasse, daß Leute dem Wagen ausweichen oder
180 still gehn oder vor den Schaufenstern ruhn. – Niemand verlangt es ja von mir, aber das ist gleichgültig.

Der Wagen nähert sich einer Haltestelle, ein Mädchen stellt sich nahe den Stufen, zum Aussteigen bereit. Sie erscheint mir so deutlich, als
185 ob ich sie betastet hätte.

Sie ist schwarz gekleidet, die Rockfalten bewegen sich fast nicht, die Bluse ist knapp und hat einen Kragen aus weißer kleinmaschiger Spitze. Die linke Hand hält sie flach an die
190 Wand, der Schirm in ihrer Rechten steht auf der zweitobersten Stufe. Ihr Gesicht ist braun, die Nase, an den Seiten schwach gepreßt, schließt rund und breit ab. Sie hat viel braunes Haar

195 und verwehte Härchen an der rechten Schläfe.
Ihr kleines Ohr liegt eng an, doch sehe ich, da
ich nahe stehe, den ganzen Rücken der rechten
Ohrmuschel und den gebogenen Schatten an
der Wurzel.

200 Ich fragte mich damals: Wieso kommt es,
daß sie nicht über sich verwundert ist, daß sie
den Mund geschlossen hält und nichts derglei-
chen sagt?

VII Wenn ich einem schönen Mädchen begegne
205 und sie bitte: »Sei so gut, komm mit mir« und
sie stumm vorübergeht, so meint sie damit:

»Du bist kein Herzog mit fliegendem Na-
men, kein breiter Amerikaner mit indiani-
schem Wuchs, mit wagrecht ruhenden Augen,
210 mit einer von der Luft der Rasenplätze und der
sie durchströmenden Flüsse massierten Haut,
du hast keine Reisen gemacht zu den großen
Seen und auf ihnen, die ich weiß nicht wo zu
finden sind. Also ich bitte, warum soll ich, ein
215 schönes Mädchen, mit dir gehn?«

»Du vergißt, dich trägt kein Automobil in
langen Stößen schaukelnd durch die Gasse; ich
sehe nicht die in ihre Kleider gepreßten Herren
deines Gefolges, die Segensprüche für dich mur-
220 melnd in genauem Halbkreis hinter dir gehn;
deine Brüste sind im Mieder gut geordnet, aber
deine Schenkel und Hüften entschädigen sich

für jene Enthaltensamkeit; du trägst ein Taffet-
kleid mit plissierten Falten, wie es im vorigen
225 Herbstes uns durchaus allen Freude machte und
doch lächelst du – diese Lebensgefahr auf dem
Leibe – bisweilen.«

»Ja, wir haben beide recht und, um uns des-
sen nicht unwiderleglich bewußt zu werden,
230 wollen wir, nicht wahr, lieber jeder allein nach
Hause gehn.«

VIII Denn wir sind wie Baumstämme im Schnee.
Scheinbar liegen sie glatt auf und mit kleinem
Anstoß sollte man sie wegschieben können.
235 Nein, das kann man nicht, denn sie sind fest
mit dem Boden verbunden. Aber sieh, sogar
das ist nur scheinbar.

Ein Damenbrevier

1 Wenn man sich in die Welt aufatmend entläßt,
wie vom hohen Gerüst der Schwimmer in den
Fluß, gleich und später manchmal von Gegen-
stößen wie ein liebes Kind verwirrt, aber im-
5 mer mit schönen Wellen zur Seite in die Luft
der Ferne treibt, dann mag man wie in diesem
Buch ziellos mit geheimem Ziel die Blicke über
das Wasser richten, das einen trägt und das man
trinken kann und das für den auf seiner Fläche
10 ruhenden Kopf grenzenlos geworden ist.

Verschließt man sich jedoch diesem ersten Ein-
druck, dann erkennt man bis zur Ueberzeu-
gung, daß der Verfasser hier mit einer förmlich
ungestillten Energie gearbeitet hat, die den Be-
15 wegungen seines unabhängigen Geistes – sie
sind zu schnell, als daß sie Zusammenhang
verrieten – Kanten zum Erschrecken gibt.

Und dies vor einer Materie, die in der zucken-
den Entwicklung, welche sie erfährt, an die
20 Versuchungen erinnert, die vom Schreien un-
sichtbarer Wüstentiere angetrieben, Einsiedler
einst erfrischten. Doch schwebt diese Versu-
chung nicht vor dem Verfasser als kleines Bal-
letkorps auf ferner Bühne, sondern sie ist ihm
25 nah, sie umpreßt ihn stark, bis er sich in sie

verschlingt und ehe er es noch von der Dame erfuhr, schrieb er schon: »Aber man muß lieben, um sich mit Grazie hingeben zu können« sagte Annie D., eine schöne blonde Schwedin.

30 Was ist es nun für ein Anblick, wenn der Verfasser in diese Arbeit so verstrickt uns erscheint, getragen von einer Natur, gleich jenen Wolken aus Stein, die einmal im Barock die Gruppen im Sturmwind sich umarmender Heiliger erhoben. Der Himmel, in den das Buch in der Mitte
35 und gegen Ende ausbrechen muß, um durch ihn die frühere Gegend zu retten, ist fest und überdies durchsichtig.

Natürlich besteht niemand darauf, daß die Damen, für die der Verfasser geschrieben hat, dies
40 wirklich sehn. Ist es doch genügend und mehr als das, wenn sie, vom ersten Absatz schon gezwungen, wie es sein muß, fühlen werden, daß sie in ihren Händen einen Beichtspiegel halten und einen besonders treuen. Denn die
45 Beichte, die man so nennt, geschieht in einem ungewohnten Möbelstück, auf dem Boden eines ungewohnten Raumes im halben Licht, das alles ringsherum und auf und ab mit Zukunft und Vergangenheit nur halb wahr macht, so daß
50 notwendig auch alle Ja und Nein, die gefragten und die geantworteten halb falsch sein müssen, besonders wenn sie ganz ehrlich sind. Wie könnte man aber hier an ein wichtiges Detail

55 vergessen in der gewohnten mitternächtlichen
Beleuchtung während eines leisen Gespräches
(leise, weil es heiß ist) nahe beim Bett!

F r a n z K a f k a

62 Im Verlag Hans von Weber erschien »Die Pu-
derquaste« von Franz Blei

FRANZ KAFKA: GESPRÄCH MIT DEM BETER

1 Es gab eine Zeit, in der ich Tag um Tag in eine Kirche ging, denn ein Mädchen, in das ich mich verliebt hatte, betete dort knieend eine halbe Stunde am Abend, unterdessen ich sie in
5 Ruhe betrachten konnte.

Als einmal das Mädchen nicht gekommen war und ich unwillig auf die Betenden blickte, fiel mir ein junger Mensch auf, der sich mit seiner ganzen mageren Gestalt auf den Boden geworfen hatte. Von Zeit zu Zeit packte er mit der ganzen Kraft seines Körpers seinen Schädel und schmetterte ihn seufzend in seine Handflächen, die auf den Steinen auflagen.

15 In der Kirche waren nur einige alte Weiber, die oft ihr eingewickeltetes Köpfchen mit seitlicher Neigung drehten, um nach dem Betenden hinzusehn. Diese Aufmerksamkeit schien ihn glücklich zu machen, denn vor jedem seiner frommen Ausbrüche ließ er seine Augen umgehn, ob die zuschauenden Leute zahlreich wären. Ich fand das ungebührlich und beschloß
20 ihn anzureden, wenn er aus der Kirche ginge, und ihn auszufragen, warum er in dieser Weise bete. Ja, ich war ärgerlich, weil mein Mädchen nicht gekommen war.

25 Aber erst nach einer Stunde stand er auf, schlug
ein ganz sorgfältiges Kreuz und ging stoßwei-
se zum Becken. Ich stellte mich auf dem We-
ge zwischen Becken und Türe auf und wußte,
30 daß ich ihn nicht ohne Erklärung durchlassen
würde. Ich verzerrte meinen Mund, wie ich es
immer als Vorbereitung tue, wenn ich mit Be-
stimmtheit reden will. Ich trat mit dem rechten
Beine vor und stützte mich darauf, während
ich das linke nachlässig auf der Fußspitze hielt;
35 auch das gibt mir Festigkeit.

Nun ist es möglich, daß dieser Mensch schon
auf mich schielte, als er das Weihwasser in sein
Gesicht spritzte, vielleicht auch hatte er mich
schon früher mit Besorgnis bemerkt, denn jetzt
40 unerwartet rannte er zur Türe hinaus. Die Glas-
tür schlug zu. Und als ich gleich nachher aus
der Türe trat, sah ich ihn nicht mehr, denn dort
gab es einige schmale Gassen und der Verkehr
war mannigfaltig.

45 In den nächsten Tagen blieb er aus, aber mein
Mädchen kam. Sie war in dem schwarzen
Kleide, welches auf den Schultern durchsichti-
ge Spitzen hatte, – der Halbmond des Hemd-
randes lag unter ihnen –, von deren unterem
50 Rande die Seide in einem wohlgeschnittenen
Kragen niederging. Und da das Mädchen kam,
vergaß ich den jungen Mann und selbst dann
kümmerte ich mich nicht um ihn, als er spä-

ter wieder regelmäßig kam und nach seiner
55 Gewohnheit betete. Aber immer ging er mit
großer Eile an mir vorüber, mit abgewendetem
Gesichte. Vielleicht lag es daran, daß ich mir
ihn immer nur in Bewegung denken konnte,
so daß es mir, selbst wenn er stand, schien, als
60 schleiche er.

Einmal verspätete ich mich in meinem Zimmer.
Trotzdem ging ich noch in die Kirche. Ich fand
das Mädchen nicht mehr dort und wollte nach
Hause gehn. Da lag dort wieder dieser junge
65 Mensch. Die alte Begebenheit fiel mir jetzt ein
und machte mich neugierig.

Auf den Fußspitzen glitt ich zum Türgang, gab
dem blinden Bettler, der dort saß, eine Münze
und drückte mich neben ihn hinter den geöff-
70 neten Türflügel; dort saß ich eine Stunde lang
und machte vielleicht ein listiges Gesicht. Ich
fühlte mich dort wohl und beschloß öfters
herzukommen. In der zweiten Stunde fand ich
es unsinnig hier wegen des Beters zu sitzen.

75 Und dennoch ließ ich noch eine dritte Stunde
schon zornig die Spinnen über meine Kleider
kriechen, während die letzten Menschen laut-
amend aus dem Dunkel der Kirche traten.
Da kam er auch. Er ging vorsichtig und sei-
80 ne Füße betasteten zuerst leichthin den Boden,
ehe sie auftraten.

Ich stand auf, machte einen großen und gera-

den Schritt und ergriff den jungen Menschen.
»Guten Abend« sagte ich und stieß ihn, meine
Hand an seinem Kragen, die Stufen hinunter
85 auf den beleuchteten Platz.

Als wir unten waren, sagte er mit einer völlig
unbefestigten Stimme: »Guten Abend, lieber,
lieber Herr, zürnen Sie mir nicht, Ihrem höchst
ergebenen Diener.«

90 »Ja,« sagte ich, »ich will Sie einiges fragen,
mein Herr; voriges Mal entkamen Sie mir, das
wird Ihnen heute kaum gelingen.«

»Sie sind mitleidig, mein Herr, und Sie werden
mich nach Hause gehen lassen. Ich bin bedau-
95 ernswert, das ist die Wahrheit.«

»Nein«, schrie ich in den Lärm der vorüberfah-
renden Straßenbahn, »ich lasse Sie nicht. Ge-
rade solche Geschichten gefallen mir. Sie sind
ein Glücksfang. Ich beglückwünsche mich.[«]

100 Da sagte er: »Ach Gott, Sie haben ein lebhaf-
tes Herz und einen Kopf aus einem Block. Sie
nennen mich einen Glücksfang, wie glücklich
müssen Sie sein! Denn mein Unglück ist ein
schwankendes Unglück, ein auf einer dünnen
105 Spitze schwankendes Unglück und berührt
man es, so fällt es auf den Frager. Gute Nacht,
mein Herr.« »Gut« sagte ich und hielt seine
rechte Hand fest, »wenn Sie mir nicht antwor-
ten werden, werde ich hier auf der Gasse zu
110 rufen anfangen. Und alle Ladenmädchen, die

jetzt aus den Geschäften kommen und alle ihre Liebhaber, die sich auf sie freuen, werden zusammenlaufen, denn sie werden glauben, ein Droschkenpferd sei gestürzt oder etwas dergleichen sei geschehen. Dann werde ich Sie den
115 Leuten zeigen.«

Da küßte er weinend abwechselnd meine beiden Hände. »Ich werde Ihnen sagen, was Sie wissen wollen, aber bitte, gehen wir lieber in
120 die Seitengasse drüben.« Ich nickte und wir gingen hin.

Aber er begnügte sich nicht mit dem Dunkel der Gasse, in der nur weit voneinander gelbe Laternen waren, sondern er führte mich in den
125 niedrigen Flurgang eines alten Hauses unter ein Lämpchen, das vor der Holztreppe tropfend hing.

Dort nahm er wichtig sein Taschentuch und sagte, es auf eine Stufe breitend: »Setzt Euch
130 doch lieber Herr, da könnt Ihr besser fragen, ich bleibe stehen, da kann ich besser antworten. Quält mich aber nicht.«

Da setzte ich mich und sagte, indem ich mit schmalen Augen zu ihm aufblickte: »Ihr seid
135 ein gelungener Tollhäusler, das seid Ihr! Wie benehmt Ihr Euch doch in der Kirche! Wie ärgerlich ist das und wie unangenehm den Zuschauern! Wie kann man andächtig sein, wenn man Euch anschauen muß.«